

Danziger Dampfboot

N^o 64.

Donnerstag, den 15. März.

1860.

30ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portschaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Diesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Parlamentarisches.

Berlin, 14. März. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten ist der Gesetzentwurf, die Aufhebung der Wuchergesetze betreffend, mit 201 gegen 105 Stimmen angenommen worden. Die Minorität bildeten die Fraktionen der Linken, die Polen und die Katholiken.

Rundschau.

Berlin, 14. März. Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist heute Morgen 5 Uhr in Begleitung des Kaiserl. russischen Militärgesandten Grafen von Adlerberg, welcher dem Großfürsten bis Frankfurt a. O. entgegen gefahren war, in dem kgl. Döbahn-Staatswagen über Königsberg kommend von Petersburg hier eingetroffen und auf dem niederdeutschen Bahnhofe von dem Prinzen Albrecht Sohn, dem Stadtkommandanten General-Major v. Alvensleben, dem Kaiserl. russischen Gesandten Baron von Budberg empfangen und in dem Kaiserl. russischen Gesandtschafts-Hotel abgestiegen. Im Laufe des Vormittags empfing der Großfürst die Besuche des Prinz-Regenten, der übrigen Königl. Prinzen und hier anwesenden fürstlichen Gäste, worauf derselbe den höchsten Herrschaften seinen Gegenbesuch machte und Mittags sich zu einem Besuch zu den Majestäten nach Sanssouci begab. Nachmittags findet zu Ehren des Gastes beim Prinz-Regenten große Tafel statt. Der Großfürst beabsichtigt heute Abend 6 Uhr mit dem Courrierzuge über Weimar, Karlsruhe, Stuttgart seine Reise nach Italien fortzusetzen, doch ist es der Wunsch des Hofes, daß der hohe Gast heute Abend noch in der Assemblée erscheine und der Theatervorstellung beimohne, die im Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm stattfindet. In diesem Falle erfolgt die Abreise erst morgen früh 7 Uhr.

Im Kongresssaale des kgl. Schauspielhauses fand gestern Nachmittag die Probe zu dem französischen Stücke statt, welches dort in den nächsten Tagen zum Besten der hiesigen Armen zur Aufführung kommt. Die Rollen befinden sich meist in den Händen von Mitgliedern des diplomatischen Corps. Mit der Leitung ist der Regisseur Hiltl beauftragt. Abends war im Palais Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm die Generalprobe zu den beiden Lustspielen, welche heute Abend vor den hohen Herrschaften und ihren fürstlichen Gästen aufgeführt werden. — In der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten kam auch die den 22. d. M. bevorstehende Feier des Geburtstages des Prinz-Regenten zur Sprache. Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten werden eine Glückwunsch-Adresse an den Regenten richten und außerdem sich an diesem Tage zu einem Festessen vereinigen. Ähnliches dürfte auch Seitens der Mitglieder des allgemeinen Landtages erfolgen.

Der Schriftsteller Dr. Berthold Auerbach, welcher fast drei Monate jetzt hier wohnt, verläßt uns den 1. April und zieht wieder nach Schandau, wo er bis zum Herbst in Ruhe zu arbeiten gedenkt, was er hier nicht vermochte, da er fortwährend für Gastereien in Anspruch genommen wurde. Er gedenkt sich später bei uns gänzlich niederzulassen. — Der Schriftsteller Bogumil Goltz hielt sich dieser Tage hier auf, um mit einer Buchhandlung Kontrakt über die Herausgabe eines neuen Werkes zu schließen.

Neustrelitz, 10. März. Der Geheim-Medizinrath Prof. Dr. Friedrich aus Berlin hat bei

seiner Anwesenheit den Ernst der Krankheit Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs allerdings bestätigt, sich jedoch beruhigend dahin ausgesprochen, daß, bei der jetzt befriedigenden Thätigkeit des Nervensystems und der Verdauung, die Hoffnung auf die Erhaltung des Landesherren keineswegs aufgegeben zu werden brauche. Das Befinden Sr. kgl. H. während der letzten Tage war im Ganzen zufriedenstellend, wiewohl die eigentlichen Krankheits-Erscheinungen wesentlich nicht verändert fortbestehen.

München, 8. März. Schon seit längerem hatte die griechische Thronfolge bei der kinderlosen Ehe König Otto's den Gegenstand diplomatischer Verhandlungen gebildet, da Prinz Luitpold, der ältere Bruder des Königs, auf das ihm nach dem Londoner Vertrag vom 7. Mai 1832 zustehende Recht der Thronfolge ausdrücklich verzichtet und der weitere präsumtive Nachfolger König Otto's, Prinz Adalbert von Bayern, sich gegen den bei der Thronbesteigung geforderten Wechsel des Glaubensbekenntnisses erklärt hatte. Diese Schwierigkeiten sollen nunmehr beseitigt und eine zustimmende Erklärung der Geranten des Vertrags vom 7. Mai erlangt sein. Dem Vernehmen nach wird Prinz Adalbert, der mit seiner Gemahlin seit einigen Monaten am spanischen Hofe verweilt, von dort aus sich nach Griechenland begeben und erst nach längerem Aufenthalte daselbst wieder hierher zurückkehren. Der schon früher geäußerte Wunsch König Otto's, abjuden, dürfte diesem Plane nicht ferne stehen.

Wien, 9. März. Den Vorgängen in Serbien schenkt man in Wien dermalen wieder eine größere Aufmerksamkeit. Fürst Milosch nähert sich seiner Auflösung, und die Pforte soll durchaus nicht Willens sein, den Fürsten Michael als den Nachfolger seines Vaters anzuerkennen. Sie trifft auch bereits umfassende Anstalten, um im entscheidenden Augenblicke mit Macht auftreten zu können. Bedeutende Truppenkräfte werden an die serbische Grenze vorgeschoben. — Der Befehl zur Kriegsbereitschaft ist schon gegeben, und es sollen bei eintretender milder Witterung bei 40,000 Mann Bosniaken an die Drina gehen. Was die Stellung des Fürsten Michael in Serbien anbelangt, so hat er das Militär, so wie einen großen Theil des Beamtenstandes für sich. Eben so ist die Bevölkerung im Allgemeinen für ihn gesimmt. Von den Großmächten hat sich bis jetzt nur Rußland entschieden zu Gunsten der Nachfolge des Fürsten Michael ausgesprochen. Man glaubt übrigens, daß auch Oesterreich die Kandidatur des letzteren unterstützen werde, da man in Wien zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß Fürst Alexander, den man allerdings lieber als Regenten Serbiens sehen würde, keine Aussicht hat, zurückberufen zu werden.

13. März. Die heutige „Donauzeitung“ enthält einen das allgemeine Stimmrecht zergliedernden Artikel, worin es unter Anderem heißt: Allgemeines Stimmrecht ist die Erlaubnis für's Volk, zu thun, was die herrschende Partei ihm durch Schreckmittel aufdrängt. Welches stabile Recht soll die erstere gegen die später herrschende Partei haben? Allgemeines Stimmrecht ist ein zweischneidiges Schwert, dessen Griff einst eben so gut die Republik erfassen kann. Auf diesem Wege wird weder Italien eine feste Zukunft erreichen, noch Europa, das jedes Sicherheitsgefühl vermisst, sich beruhigen.

Die Abstimmung in Savoyen wird nicht getrennt nach den einzelnen Provinzen stattfinden, wie dies die Schweiz gewünscht hatte, es werden viel-

mehr sämtliche Provinzen gemeinsam stimmen. — Der in Chambéry erscheinende „Courrier des Alpes“ vom 12. März meldet angeblich aus offizieller Quelle, Savoyen werde für den Fall der Einverleibung in Frankreich nicht getheilt werden, sondern zwei selbstständige Departements bilden. Der Appellationshof werde in Chambéry bleiben. — Dem Vernehmen nach wird die französische Occupations-Armee in der Lombardie bleiben. — Gerüchtweise verlautet, daß die Excommunications-Bulle gegen den König von Sardinien bereits fertig sei und sofort, nachdem die Abstimmung der Romagna veröffentlicht sei, erlassen werde. — Wie die „Patrie“ nach Berichten aus Bologna vom heutigen Tage erfährt, wird daselbst, wo die Abstimmung gestern unter allgemeiner Begeisterung eröffnet wurde, ein beinahe einhelliges Votum für die Einverleibung in Sardinien erwartet.

Parma, 13. März. Das Resultat der Abstimmung in den Herzogthümern Parma und Modena ist bereits fast ganz bekannt. Eingeschrieben sind im Ganzen 73,303 Namen, davon haben für die Annexion an Sardinien 62,121, gegen dieselbe 165 gestimmt. Im Großherzogthum Toskana ist das Resultat von 30 Gemeinden bekannt, und zwar sind 101,386 für und 2809 Stimmen gegen die Annexion, endlich haben in der Provinz Bologna bis jetzt 74,787 für und 70 Stimmen sich gegen die Annexion ausgesprochen.

Livorno, 13. März. Zur Abgabe des Votums waren hier, in Siena und Pisa 45,218 Personen eingeschrieben, von denen, so weit das Resultat bis jetzt bekannt geworden, 38,026 für und 333 gegen die Annexion gestimmt haben.

Paris, 11. März. Die Ereignisse bewegen sich rasch vorwärts und leise Anstöße können genügen, der italienischen Angelegenheit neue größere Verhältnisse zu geben. Die Schwankungen, die man, wenigstens was die Form betrifft, in jüngster Zeit in der französischen Politik wahrnahm, werden jetzt aufhören, und, über das Schicksal des Ministeriums Palmerston beruhigt, beginnt die Regierung Napoleons III. mit einer Sicherheit aufzutreten, von welcher Europa in Kürze die unzweideutigsten Proben erhalten wird. Zunächst bemerke ich, daß die Stellung, welche Frankreich Piemont gegenüber in der Savoyischen Angelegenheit einnimmt, eine sehr gebieterische sein muß, da sie selbst den einzigen Rückhalt, den Graf Cavour in seiner Depesche vom 2. März offen ließ, nämlich den der parlamentarischen Ermächtigung, ohne weiteres gestrichen hat, oder hat streichen lassen. Eber so muß man über das Schicksal des Handels-Vertrages im englischen Parlamente hier längst im Reinen gewesen sein, denn die telegraphische Nachricht von dessen Annahme konnte kaum hieher gelangt sein, als der ganze Vertrag mit allen betreffenden Berichten auch schon im „Moniteur“ erschien. Die Aktion, welche die Presse auf die Entwicklung der schwebenden Fragen ausübt, ist noch nie in solcher Weise centralisirt aufgetreten, wie jetzt. Die europäischen Mächte scheinen die Konsequenzen des allgemeinen Stimmrechtes zu fürchten; da tönt es von allen Seiten und bis aus dem neu eingeweihten Tempel des „Journal des Debats“, daß dieses Recht nicht auf die internationalen Beziehungen angewendet werden dürfe. Alles was den Horizont Angesichts der bevorstehenden moralischen Auflösung der Verträge von 1815 erweitern könnte, wird vorerst als Chimäre dargestellt. Frankreich denkt nicht an die Politik der natürlichen

Grenzen, am Rhein hat es nichts zu thun, und auch an Savoyen und Nizza würde es nie gedacht haben, wenn diese Frage ihm nicht vom Standpunkte der Nothwehr nahe gelegt wäre. Wahrlich, diese Zeit ist auch darin für die Regierungen eine Schule, daß sie ihnen zeigt, was fest vorgesteckte Ziele und Glauben an sich selbst ausrichten können! Das Glück trägt Napoleon III. übrigens dergestalt, daß selbst seine Fehler seinen Zielen zu Gute kommen. Die aufrichtigen oder unaufrichtigen Protestationen Frankreichs gegen die Annexion Toskanas haben, wie zahlreiche Briefe aus Italien darstellen, den Patriotismus der Italiener desto heftiger entflammt, und die Abstimmung wird in Folge dessen um so entschiedener zu Gunsten Piemonts ausfallen.

London, 11. März. Aus den ministeriellen Blättern ist zu ersehen, daß die Regierung an keinen ernstlichen Einspruch gegen die Abtretung Savoyens an Frankreich denkt. So sagt heute der „Observer“: „Man sagt, die Stimmung der Savoyarden müsse zu Rathe gezogen werden, und man dürfe diese Leute nicht wie eine Herde Schafe kaufen und verkaufen. Zugegeben. Was aber sind ihre Meinungen in der Frage? Nach allem, was wir hören, zu urtheilen, sind sie der unbestimmtesten Art. Vor einigen Wochen schien eine gewisse künstliche Aufregung, welche sich gegen den Einverleibungsplan richtete, zu herrschen; doch erstarrte sie bald, und wir hören jetzt nichts mehr davon. Wir können nur sagen, daß wir die Wahl zwischen zwei Uebeln haben und das kleinste wählen müssen. Jede Gefahr, die etwa daraus erwachsen könnte, daß Frankreich von ein paar Gebirgsthälern mit spärlicher Bevölkerung und wenig Handel, außer dem mit weißen Mäusen und Drehorgeln, Besitz ergreift, scheint uns unbedeutend im Vergleich mit der unmittelbaren Aussicht auf einen europäischen Krieg. Wird denn in Wirklichkeit irgend Jemand glauben, Frankreich werde durch die Einverleibung eines so kleinen Gebietes, eines Gebietes, das ihm keine strategischen Vortheile bietet (?) dieselben müßten denn eben gegen jenes Sardinien, dem so wenig daran zu liegen scheint, im Besitze dieser Gebirgs-Festungen zu bleiben, zur Anwendung kommen, gefährlicher werden? Im Besitze des Mont Genis und des Mittelmeers, bedarf Frankreich keines neuen Schlüssels zu Italien. Es hat solcher Schlüssel bereits genug. Was den Wiener Vertrag betrifft, so ist er schon so oft bei Seite gelegt worden, daß es ein eitles Beginnen sein würde, sich jetzt auf ihn zu berufen. Wir müssen es als unsere Meinung aussprechen, daß wir den Handel keineswegs als einen schlechten für Sardinien betrachten. Es verliert eine Provinz, die niemals besonders leistungsfähig war, eine Provinz, die ihm nach Volkstamm, Sprache, Sitte und geographischer Lage fremd, und gewinnt dafür ein Königreich. Wir werden vermuthlich vom König Victor Emanuel und vom Grafen Cavour wenig Dank für die dienstbeflissene Gutmuthigkeit ernten, womit wir ihm einen so ersprießlichen Verlust zu ersparen suchten. Es ist viel sentimentales Zeug von der „Wiege seines Hauses“ geschwagt worden. Das Kind aber ist der Wiege entwachsen; es muß in die rauhe Wirklichkeit hinaus und hat wenig Zeit zu romantischen Gefühlen und fruchtloser Reue.“

Der ministeriellen „Morning Post“ wird von ihrem Pariser Korrespondenten geschrieben: „Ich habe Grund zu glauben, daß Graf Cavour's Antwort auf Herrn Thouvenel's Depesche einen Austausch von Mittheilungen zwischen den Kabinetten von Paris und Turin hervorgerufen hat. Es scheint nach Allem, was ich in Erfahrung bringen kann, daß der Kaiser an Graf Cavour's Sprache kein Gefallen hat. Die Wirkung der Korrespondenz wird, allem Anscheine nach, entweder der Triumph einer italienischen Politik oder Cavour's Rücktritt sein müssen. Der Kaiser hat an der Wendung, welche die Dinge seit dem Erscheinen seiner Thronrede nahmen, durchaus keine Freude, und leider muß ich sagen, daß die Verhandlungen im britischen Hause der Gemeinen über Savoyen und den Vertrag einige Gereiztheit in hohen Regionen erzeugt haben.“ — Dem radikalen „Morning Advertiser“ ist folgende Zuschrift in Bezug auf die „geographischen Grenzen Frankreichs“ zugegangen: „Sir, Sie werden wohl thun, die Aufmerksamkeit des britischen Publikums auf den Umstand zu lenken, daß die Kanal-Inseln (Guernsey, Jersey, Alderney und Sark) auf den neulich von der französischen Administration herausgegebenen Landkarten als Bestandtheile des französischen Kaiserreichs verzeichnet sind. Die Karten sind in der Rue de la Paix und in der Galerie d'Orleans im Palais Royal in Paris zu

kaufen. Was kommt nächstens?“ — Die Redaction des „Advertiser“ versichert, daß die Zuschrift von hochachtbarer und wohlunterrichteter Seite komme.

— 13. März. Die heutige „Times“ sagt, die passive Haltung der Großmächte beweise, daß England allein die Einverleibung Savoyens verhindern müßte, was unmöglich wäre. — Lord Elgin ist nach Paris abgereist.

— In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses legte Lord John Russell die auf die italienischen Angelegenheiten bezügliche Korrespondenz vor, knüpfte daran eine Geschichte der italienischen Krisis und beweist, daß die Politik der Regierung den Anschluß Savoyens an Frankreich nicht befördert habe. Sie habe vielmehr Vorschläge zu einer befriedigenden Lösung gemacht und sei bereit, ohne vor der Verantwortlichkeit dieser ihrer Politik zurückzuschrecken, dieselbe zu verteidigen. Lord Palmerston sagte: Als die Regierung das Projekt der Einverleibung Savoyens erfahren, sei ein Kongreß beabsichtigt gewesen, auf welchem die Frage diskutiert worden wäre, und habe sie deshalb Separat-Verhandlungen nicht gewollt. Als aber der Kongreß nicht zu Stande gekommen sei, habe die Regierung dem französischen Gouvernement Einwendungen gegen die Einverleibung gemacht. Eine europäische Allianz gegen Frankreich würde dessen militärischen Geist geweckt haben. Frankreich würde durch Einverleibung Savoyens einen Fehler begehen; seine Grenzen seien sicher, und es habe ein Mißtrauen erweckt, wie weit die Herstellung der Naturgrenzen führen könne. Die Einverleibung sei noch keine Thatsache. Der Kaiser Napoleon habe erklärt, daß er dieselbe ohne Einwilligung der Großmächte nicht wolle, und sei es noch möglich, daß das Projekt nicht realisiert werde. — Whiteside behauptete, die Regierung opfere durch ihr Benehmen die Unabhängigkeit der Schweiz. Horsman meinte, die Regierung hätte durch Allianzen die Einverleibung verhindern können. Disraeli sagte, die Regierung habe die Einverleibung erleichtert, weil sie die Vergrößerung Sardiniens begünstigt habe; sie hätte gelegentlich ihrer Lösungsvorschläge, welche sie an die Großmächte gerichtet, Savoyens erwähnen müssen. — Ringlake und Figgelad tadeln die Regierung. Russell sagte, das Resultat der Opposition wurde der Sieg Oesterreichs, der italienischen Herzöge und des Papstes sein. Die weitere Diskussion wurde vertagt.

— Aus Shields ist die traurige Nachricht eingetroffen, daß bei der Explosion am vorigen Freitag in der Burradon-Steinkohlengrube gegen 80 Männer und Knaben ihren Tod gefunden haben. 31 Arbeiter war es gelungen, sich zur rechten Zeit zu retten und unverletzt davon zu kommen. Die in der Grube benutzten Pferde sind natürlich sämmtlich verloren gegangen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 15. März. Das Kgl. Konsistorium hat die Bestätigung des Herrn Candidat Weiß, als zweiten Prediger zu St. Catharinen, einstweilen nicht vollzogen, sondern zunächst den Magistrat aufgefordert, die von einer Anzahl Gemeindeglieder eingegangene Beschwerdeschrift, über die auch bei der dritten Wahl angeblich vorgekommenen Formfehler und sonstigen Ungehörigkeiten, mit Hinzuziehung der Kirchen-Vorsteher, zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten.

— Herr Stadtbaurath Licht hielt am letzten Dienstag vor einem aus Damen und Herren bestehenden Publikum einen Vortrag über altgriechisches Leben. — Man kann wohl schwerlich ein tiefergreifenderes und schwierigeres Thema wählen, als das, welches Herr Licht seinem Vortrag zu Grunde gelegt, zumal wenn derselbe vor einem sehr gemischten Publikum gehalten wird, vor einem Publikum, dessen größerer Theil sich nicht einer wissenschaftlichen Bildung zu rühmen das Glück hat. Denn die Höhepunkte aus dem Gange der Weltgeschichte dem größeren Publikum zur Anschauung zu bringen, ist nur der schöpferischen Kraft eines Dichtergenies vorbehalten. Es läßt sich dies durchaus nicht in einer bloßen Mittheilung der Resultate wissenschaftlicher Forschungen erzielen. Was indessen Herr Licht zweifelsohne durch seinen überaus fleißig ausgearbeiteten und gelehrten Vortrag bei dem zahlreichen Publikum erreicht hat, das ist die Achtung und Ehrfurcht, welche der unbefangene Sinn des Volkes allezeit der tieferen Bildung und Gelehrsamkeit darbringt, ohne gerade dabei Kurzweile und angenehme Unterhaltung zu finden. Was uns, die wir den Vortrag in der Eigenschaft eines einfachen Berichterstatters beimohnten, anbelangt, so

müssen wir bekennen, daß uns derselbe aus mehr als einem Grunde unendlich erregt hat. Verbeilen dürfen wir es jedoch nicht, daß subjective Gründe dabei im Spiele waren. Die persönliche Erscheinung des Herrn Stadtbaurath Licht, eines Landmannes von uns, den wir hier zufällig gefunden, erinnerte uns mit aller Lebhaftigkeit an das Stückchen Erde, auf welchem uns der seltsame Traum der Kindheit beglückt, dessen wir aber, nachdem wir es in früherer Lebenszeit verlassen, später im Drange der Verhältnisse und auf den Kreuz- und Querzügen durch das liebe deutsche Vaterland wenig oder gar nicht zu gedenken Gelegenheit fanden. Zu den Füßen großer Lehrer war uns eine neue Heimath, das Reich des Geistes, erblüht, und namentlich hatte der große Kenner des klassischen Alterthums, Herr Nath Boeckh, unsere ganze Sehnsucht und Liebe für das alte Griechentum erregt, indem er es dargestellt als die schönste Heimath des Menschengesistes und den ewigen Quell, aus welchem der alternde Menschheit auf ihrem dornenvollen Pfade stets frisch Jugend und Begeisterung zu trinken vergönnt ist. Der Vortrag des Herrn Licht war ganz geeignet, die schlummernde Sehnsucht für eine solche Heimath, die wohl alle subjectiven Gefühle vergessen zu machen vermag, neu zu erwecken. Sehr sinnig begann Herr Licht seinen Vortrag mit der Beschreibung der griechischen Häuslichkeit, welche unter allen Umständen die beste Charakteristik des Familienlebens liefert, und wohl zu erwägen ist, daß dieses einzig und allein die geheimnißvolle Wurzel alles öffentlichen Lebens und der Blüthe des Staates ist. Von dem Stillleben der Familie schritt der geschätzte Vortragende, die vortrefflichste Sachkenntnis an den Tag legend, mit der Beschreibung von Volksfesten Altgriechenlands zum Gipfel der höchsten Bildung des Menschengesistes, der griechischen Tragödie vorwärts. Hier angelangt, gab er einige treffende Bemerkungen über Aeschylus, den Vater der griechischen Tragödie, und wandte sich dann zu Sophokles, dem Vollender derselben. Auch die Bemerkungen des Herrn Vortragenden über diesen Heros waren von einschlagender Natur, und es ist anzuerkennen, daß er ihn in seiner wahren Würde hervorhob; denn kein Dichter, selbst Shakespeare ausgenommen, hat die Geheimnisse des Hölles und den dunklen Gang der weltherrschenden Geschehnisse größer und tiefer gefaßt, als Sophokles. — Daß in Anbetracht einer so hohen Bedeutung der griechischen Tragödie die in dem Vortrag gelieferte äußerst genaue Beschreibung des Kunstbaues, in welchem die erhabenen Geistesproducte den Triumph ihrer Darstellung feierten, für jeden Eingeweihten von großem Interesse sein mußte, liegt auf der Hand. Bei der Fülle von Mittheilungen, die der erste Vortrag des Herrn Stadtbaurath Licht enthielt, können wir jedoch nicht den Wunsch unterdrücken, daß jeder seiner nächsten Vorträge nicht das Zeitmaß von 3/4 Stunden überschreiten möge. Wie der Mensch nur ein bestimmtes Maß von physischer Speise zu vertragen vermag, so ist er auch durchaus nicht im Stande, ein bestimmtes Maß der geistigen zu überschreiten. Je ausgewählter und schwerer die Speise ist, die man ihm bietet, desto weniger darf er genießen, um nicht ein Unbehagen zu empfinden.

— Heute sieht man zum ersten Male die uniformirten Gepäckträger auf unsern Straßen, und wo sie sich blicken lassen, laufen Leute zusammen, um sie zu beschauen. Eine Nummer an dem rechten Arm und an der Kopfbedeckung, welche Aehnlichkeit mit dem österreichischen Kappi hat, eine grüne Blause, ein lederner Riemen mit einem Täschchen um den Leib, eine braune Kiepe auf dem Rücken, dies sind die Zeichen, woran man die neuen Träger erkennt. Wir wollen wünschen, daß dem Institute die nöthige Beachtung des Publikums zu Theil werde, damit der Unternehmer, Hr. Joseph Weinstock, seine Rechnung findet. Jeder der angestellten Arbeiter soll monatlich ein Stipendium von 10 Thlr. erhalten; die Dienstleistungen werden nach dem Tarif bezahlt.

— In den Traject-Verhältnissen der Weichsel hat sich seit gestern nichts verändert.

Dirschau, 15. März. Die Eisprengungen der Weichsel sind in den letzten Tagen wiederum erheblich gefördert worden, so daß der in der Eisdecke gebildete wohlgelungene Kanal bereits bis in die Nähe von Montau sich erstreckt und die Beendigung der Arbeit innerhalb 14 Tagen zu erwarten steht. In den letzten Tagen, während welchen die Eisprengungen bei Dirschau stattfanden, waren sehr viele Bewohner aus den Städten Danzig, Gding, Marienburg und Pr. Stargard hier zur Beschäftigung der Arbeiten hergekommen. Die Furcht vor einem unglücklichen Eisgange schwindet immer mehr.

Elbing, 12. März. Die Differenzen zwischen unserem Gewerbeverein und der neugebildeten polytechnischen Gesellschaft sind weit davon entfernt, ausgeglichen zu werden, sie treten vielmehr immer schärfer hervor. Das, was wir vor einigen Wochen zu sagen Anstand nahmen, ist jetzt so offenkundig, daß wir dies neue Spiegelbild unserer gesellschaftlichen Zustände Ihnen nicht vorzuenthalten dürfen. Wieder ist es nämlich der politische Parteihader, welcher selbst diese Vereine angegriffen hat, und kommt kein Arrangement zu Stande, möglicherweise auflösen wird. Der ältere Gewerbeverein bestand in den letzten Jahren nur noch mehr nominell, Dank den Bemühungen eines hiesigen hochgeachteten Bürgers, welcher, in seinem regen Interesse für die Sache, Versammlungen veranstaltete, die mitunter freilich nur noch sehr wenige Personen besuchten, und auch dafür sorgte, daß durch Anschaffung der zum Experimentiren nöthigen Instrumente u. jedes Mitglied die Fortschritte in der gewerblichen Technik zu verfolgen im Stande war. Vor einigen Wochen führten mehrere andere sich für diese Angelegenheit interessirenden Männer den Entschluß glücklich durch, in einer neuen polytechnischen Gesellschaft ein Interesse neu anzulegen, welches unter der Regide des alten Gewerbevereins wahrscheinlich nicht mehr zu beleben war und zu erstöhen drohte. Die Sache schien sich zu machen, und erst als die neue Gesellschaft, der Natur derselben nach, sich politischen Einflüssen nicht hingeben mochte, mußte der alte, schon ausgegebene Gewerbeverein dazu dienen, ihnen Eingang zu verschaffen und der neuen Gesellschaft Schwierigkeiten zu bereiten. Plötzlich beleben sich die Gewerbevereins-Versammlungen; man entledigt sich der alten Elemente durch folgendes, oder dem ähnliche probate Mittel. In einer Versammlung ersuchte Jemand das oben bezeichnete würdige Vorstandsmittel, ihm eine Geschichte erzählen zu dürfen und äußerte sich dann ungefähr so: Bei Solferino seien die Oesterreicher von den Franzosen geschlagen, die Schuld läge aber nicht an den braven Soldaten, sondern an den Führern. Dies auch auf den Gewerbeverein anzuwenden, sei nicht schwer u. s. w. Dergleichen ist eben so lächerlich wie ungerecht, nicht wahr? Aber manche Elbinger haben das Unglück, mit ihren politischen Expectationen stets in diese Stylia und Gabybis zu gelangen und dadurch unserer Stadt ein eigenenthümliches Renommee in dieser Beziehung zu verschaffen. Eingehende klare Vorträge über das menschliche Auge und über die Gase und deren Verwitterung und Antworten der Briefkastenfragen haben wir leztlich in der polytechnischen Gesellschaft gehabt, ein Vortrag über den Weichselstrom folgt nächstens; im Gewerbeverein wurde über mancherlei, und dann, gemäß der Tagesordnung, über Cement u. gesprochen. Einen verbindenden geistigen Cement selbst in rein wissenschaftlichen Fragen aufzufinden, ist uns Elbington leider noch nicht gelungen.

Am letzten Donnerstag Nachmittag, als die Tochter des Glöckners an unserer St. Annenkirche läutete (mittelfst eines Seiles, das, oben an der Glocke befestigt, bis unten auf den Boden hängt), löste sich der Klotz und fiel mit großer Wucht und unglücklicher Weise so hernieder, daß er das Mädchen traf und dasselbe bedeutend verletzt worden ist. Vor längerer Zeit hat sich ein Gleiches in unserer katholischen Kirche zugetragen, ohne daß hierbei aber Jemand zu Schaden kam. (K. P. 3.)

Reidenburg. Das Gut 3. erfreut sich laut verbrieften Urkunden des Abbederei-Privilegiums. Ein Pfarrer aus der Nachbarschaft staltete vor einigen Tagen dem ihm befreundeten Besizer desselben einen Abendbesuch ab, und nahm bei dieser Gelegenheit den Restor seines Stalles, einen lebensmüden Braunen, mit, um ihn dort zur Feier seines 23jährigen Spandienst-Jubiläums in die wohlverdiente Ruhe befördern zu lassen, das Fell aber als werthes Andenken mit sich zurückzunehmen. In 3. angekommen, wurden seine beiden aktiven Schlittenpferde nach dem Stalle geführt, der Delinquent aber blieb, des Nachrichters harrend, an einen Zaun gebunden auf dem Hofe stehen. Ein gefühlvoller Knecht, der tadt darauf vorübergeht, und das arme alte Thier so dem rauhen Wetter ausgesetzt sieht, leidet es, von Niemanden bemerkt, unter einen abgelegenen Schuppen, in der Meinung, es könne dort eben so gut das Armesünderglöcklein erwarten. Mittlerweile trifft von auswärts ein reitender Bote ein, bindet seinen schmutzen Fuchs an den so eben vakant gewordenen Zaunpfahl, und begiebt sich zur Bestellung seines so lange der Herrenhaus. Kaum ist er eingetreten, Anweisung gemäß, auf dem Hofe an, geht sofort, seiner und steht es — kurz entschlossen, wie solche Blutmenschen — sans façon über den Haufen. Während er demnach tritt der Reiter des bereits halb aus der Haut gefahrenen loren die Thür, sieht daß sein Zelter für diese Welt verz zu fahren, labet er mit seinerseits ganz aus der Haut Baum auf seine breiten Schultern und marschirt wohl-lautere sein unklarer Doegang — muß wohl das Todes-urtheil des Pferdes enthalten haben! Der Phantasie des freudlichen Lesers bleibt es überlassen, sich die weitere Entwicklung des Drama's auszumalen: die Surprise des Herrn Pfarrers, als die am andern Morgen vorgegoldgelbes Fell ergab, so wie die stille Freude des Fuchs-Besizers, als sein reitender Bote zum Infanteristen metamorphosir nach den heimathlichen Fluren zurückkehrte. (G. A.)

Königsberg. Es steht nunmehr fest, daß die Eydikhauer Bahn bereits am 1. Mai eröffnet wird; schon jetzt werden wöchentlich zwei sogenannte Arbeitszüge von hier aus expedirt, mit denen auch nach Umständen einzelne Personen befördert werden.

Meseritz, 9. Febr. [Eine Doppelhinrichtung] G. Stein früh um 8 Uhr hat auf dem Hofe des neu erbauten und erst vor Kurzem beg-

genen Gefängnisses zu Meseritz eine Doppelhinrichtung stattgefunden, indem der 30 Jahre alte Tagelöhner Ferdinand Reschke und die Eigenthümerin Wittwe Luise Lüdke, geb. Girndt, mit dem Beile vom Leben zum Tode gebracht wurden. Der 2c. Reschke hatte auf Anstiften der Lüdke, mit Hilfe deren (verstorbenen) Bruders, den Schwager derselben, Ausgebinger Lüdke, und ihren eignen, im ehelichen Umgang mit diesem erzeugten 16jährigen Sohn am 23. Juni 1858 im vollsten Sinne des Wortes künstgerecht abgeschlachtet, nachdem Beide von der Anstifterin des Mordes durch übermäßigen Genus von Branntwein und Aussicht auf eine Geldbelohnung zu der Ausübung des Verbrechens verleitet worden waren.

Gerichtszeitung.

[Kartoffeldiebstahl.] Der Arbeiter Johann Radzikowski in Gr. Trampken war angeklagt, dem Pfarrhospächter Krobleski daselbst am 5. Nov. des vorigen Jahres Abends zwischen 10 und 11 Uhr Kartoffeln gestohlen zu haben. Der Angeklagte bestritt das ihm zur Last gelegte Vergehen. Indessen wurde durch das Zeugenverhör seine Schuld hinlänglich erwiesen. Der Stiefsohn des Krobleski, der, obwohl erst 17 Jahre alt, wie ein Mann in den Dreißigern aussah, sagte aus, daß er klar und deutlich gesehen, wie Radzikowski um die angegebene Zeit die Kartoffeln eingesackt habe und mit denselben von dannen geschlichen sei. Seine Schwester, sagte er, habe an dem benannten Abend einen Besuch im Dorfe gemacht und bei ihrer Rückkehr ins väterliche Haus den Dieb an dem Kartoffelhaufen gesehen, worauf sie sogleich in die Stube gekommen und den Vorfall mitgetheilt habe. Der Stiefsohn des Krobleski sei dann mit ihm vor die Thür gekommen und habe den Dieb ebenfalls gesehen. Es sei Radzikowski und kein Anderer gewesen. Der Zeuge Krobleski bestätigte die Aussage seines Sohnes und legte dar auf mit diesem den Zeugnisaussage einzuwenden, entgegnete er, daß dieselbe keine Gültigkeit vor Gericht haben könne, weil der Kr. ein Kind umgebracht, das er mit der Magd des Pfarrers gezeugt und falsch geschworen habe. Dieser abenteuerlich klingende Einwand konnte natürlich nicht beachtet werden und der Angekl. wurde zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Am Marysteeg.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

II.

Der junge Medner hielt es für das Beste, nicht weiter zu fragen; freiwillig aber fügte Karstens nach einer Weile hinzu: „Du wirst es hier finden, mein guter Freund, wie überall in der Welt, vielleicht noch ein wenig ärger. Ich habe lange Jahre im Northing gefessen, jetzt geböre ich zu denen, die der Masse nicht mehr genügen. Ich bin, wie Du leicht denken kannst, als Aristokrat verschrien, weil ich nicht jedem Bauer die Hand drücke und selbst ein Bauer oder Krämer bin, sondern Lars Karstens-Barfsteen. Der da paßt besser für sie. Er stammt von Bauern ab, sein Vater läuft noch in der blauen Jacke und rothen Mütze umher, eines der prächtigsten Exemplare unserer groben, ungeschliffenen, dunkelvollen Regenten im Lande. — Du wirst das noch kennen lernen. — Da liegt mein Holzplatz, der ist mehr werth, als die ganze nichtsinnige Gesellschaft.“

Das Kabriolet fuhr in den weitläufigen Holzgarten und hielt vor dem Wohnhause. Mehrere Buchhalter saßen an den Schreibpulten, der Geschäftsführer half beim Aussteigen; zahlreiche Arbeiter und Aufseher waren beschäftigt, einige Briggs und Schooner zu beladen, die in einer hasenartigen Bucht ankerten.

Der Handelsherr überließ es seinem Verwandten zu thun was ihm beliebte, er selbst verfügte sich in sein Bureau, wo er mehrere Stunden lang sich in Bücher, Rechnungen und Briefe vertiefte und während dieser Zeit bewunderte Heinrich die ungeheuren Holzvorräthe, welche überall aufgestapelt lagen. Theils waren es Balken und Bretter, welche die langgestreckten hohen Schuppen füllten, theils Rundholz der verschiedensten Stärke, das ganze Wälder einst gebildet haben mußte. Die Schiffsladungen, welche fortgingen, wurden durch Prame ersetzt, welche beladen ankamen und nasse Stämme brachten, die den Kaaven herunter geschwommen waren und in der Nähe der Stadt ergesickt wurden. — Wo dies Holzgebiet aufhörte, erblickte der junge Barfstein Eisenstangen und Schienen, Producte der verschiedensten Art, die aus Karstens-Hammer- und Walzwerken hervorgingen und hier nun ebenfalls Verladung und Verschiffung erwarteten. Diese großen Vorräthe, ihr Werth und was sich damit verknüpfte, beschäftigten lange Zeit Heinrichs Einbildung. Er ging von einer Stelle zur andern, musterte die verschiedene Thätigkeit und setzte sich

endlich auf eine Art Altan am Rande der Bucht, der mit überhängendem Buschwerk umzogen, Schatten bot und den herrlichsten Blick auf das Hafen, Küste und Meer, wie auf die Geschäftigkeit der großen Barfsten und Holzlager gewährte. — Hier dachte er über seine eigene Lage nach und versetzte sich im Gedanken in die vielleicht nicht ferne Zeit, wo er ein thätiger Theilnehmer am Geschäft seines Verwandten sein mochte. Was war sein Loos als Schwiegersohn des reichen Kaufmanns? Rechnungen schreiben oder Aufsicht halten, Schiffe beladen helfen und ein eintöniges Leben an diesem abgeschiedenen kleinen Orte führen, der kaum ein Paar tausend Einwohner hatte. — Er schüttelte den Kopf und warf einen sehnstüchtigen Blick über das blaue Wasser, auf welchem weiße Segel dahin flogen wie große weiße Vögel, die gen Süden ziehen in ein besseres Land. Dann fiel ihm ein, daß er jung sei und Glück machen wolle in der Welt. Glück, nach dem die Menschen jagen! — Und was ist das Glück der Menschen? Gold und was das Gold giebt, Genüsse, Bequemlichkeiten, die Vorzüge des Reichthums, Wohlleben und Ehren. Sein Vater besaß der irdischen Güter nicht viele, doch er hatte viele Kinder. Heinrich hatte studirt, dann bei einem Gerichtshofe gearbeitet, aber die Aussichten auf ein einträgliches Amt waren nicht eben groß. Er nahm mit Freuden Urlaub um der Einladung Lars Karstens zu folgen, nur hatte er sich vieles anders gedacht wie er es fand. Er glaubte zu einem großen Gutsherrn zu kommen, der ein romantisches und poetisches Dasein in dem wunderbaren Felsenlande führte und er kam zu einem anmaßenden, starkköpfigen Holzhändler, der zwischen Sägespähnen und Kieferblöcken seine Tage verbrachte und im glücklichsten Falle ihn zum Gefährten seiner Speculationen und zum Theilnehmer seiner Freuden erheben würde.

Alle diese trüben Gedanken verschwanden jedoch als Heinrich sich an seine Cousine erinnerte. — „St. sie nicht schön!“ rief er sich leise zu, „und wenn sie mich liebt, wenn sie mein wird — kann ich mit ihr nicht glücklich sein, sei es wo es sei, auch als Gehülfe im stickigen Comtoir oder im Schweiß meines Angesichts, bei Brettern und Balken? — O, Mary, ich kann Alles für Dich. Ich werde mich fügen und schicken, werde diesem harten Papa immer ein verständiger Jüngling sein, der auf's Wort gehorcht. Alles will ich für Dich thun, süße Mary.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** Von dem Großherzog von Sachsen-Weimar ist den Hamburger „Gebrüder des Weichgeschenkes für Schiller“ die folgende Zuschrift zugegangen: „Frauen Hamburgs haben dem Andenken des großen, Meinem Hause so theuren Dichters einen silbernen Kranz geweiht und den Wunsch dargethan, solche Gabe auf dem Grabe Schillers niedergelegt zu sehen; wie er erfüllt wurde, sagt das beifolgende Dokument. Jene Liebe und Anerkennung für den großen Dichter, welche uns seine irdischen Reste in die Fürstengruft zu Weimar betten ließ, mag den Frauen Hamburgs Gewährung sein, daß deren Widmungsgeßent von Mir von Herzen gewürdigt ist! Weimar, den 13. Februar 1860. (gez.) Karl Alexander.“ Die Beilage des Briefes besteht aus einer Abschrift des Protokolls über die Niederlegung des Kranzes in der Fürstengruft. Dieselbe erfolgte am 23. Januar in Gegenwart hochstehender Staatsbeamten. Der Kranz ruht auf einem Fußgestell zu Häupten von Schillers Sarg und ist mittelfst eines zweiten Kastens aus Eichenholz verwahrt, der aus das Fußgestell geschraubt wird.

** Kürzlich saßen in einem Hause zu Elberfeld einige Herren rauchend in gemüthlicher Unterhaltung beisammen, als einer derselben, der Wirth des Hauses, der mit dem Rücken dem Fenster zugekehrt saß, plötzlich aus seinem Lehnstuhl aufsprang, weil er einen heftig stechenden Schmerz an seiner Schulter empfand, und gleichzeitig seine Gäste sich bemühten, einen auf seinem Rücken bemerkten Brand zu löschen, der den stechenden Schmerz verursachte. Bei näherer Besichtigung fand sich nun im Schlafrock des Betroffenen ein Brandloch von der Größe eines Zwergensfußes, das durch die Unterleider bis auf die Haut reichte. Alle waren nicht wenig erstaunt, als sie, nachdem sie sich über das Entstehen des Feuers in Vermuthungen erschöpft, die Entdeckung machten, daß die Sonnenstrahlen ihren Durchgang durch eine auf der Fensterbank stehende gefüllte Wasserflasche genommen und auf der Rückenfläche des in der Nähe sitzenden Herrn ihren Brennpunkt gefunden hatten.

Dem angestammten Herrscherhause,
Das sich des Ruhmes Thron erschuf,
Dem bleib ich treu, und ohne Pause
Seh' ich zum Kampf auf seinen Ruf.
Hin in den Tod geht Volk und Heer
Für Fürst und Land, vom Fels zum Meer.

Borussia, du ruhmgelockte,
Teutonia's Schirm, Teutonia's Schutz,
Der Adler steigt, der siegeswöhnte,
Empor der Feindesmacht zum Trug:
Der gall'sche Hahn hat ausgekräht,
Wenn Preußens Adler ihn erspäht.

Du Mann mit dem laut krähenden Hahne,
Der sich mit fremden Federn schmückt
Und wie der Wind mit seiner Fahne
Sich dreht, damit es ihm nur glückt: —
Wir waschen Dir mit deutschem Blut
Hinweg der falschen Farben-Blut

Und so nun bringen jubelnd Alle
Wir dar ein Hoch dem Herrscherhaus,
Und wie mit hellem Jubelschalle
Es mahnet uns zum blut'gen Strauß —
So geh'n wir stets mit Herz und Hand
Zum Kampf für's heil'ge Vaterland!

Wensorra.

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermos- meter in Reaum.	Wind und Wetter.
14	4	333,97	+ 0,9	SD. mäßig, leicht bewölkt.
15	8	334,04	— 0,6	Se D. do. bezogen.
	12	335,06	— 0,4	Se D. frisch, hell.

Handel und Gewerbe.

Wechsel- u. Fonds-Course zu Danzig, vom 15. März.	Br.	Geld	Gem.
London 3 M.	Thlr. 6.18	—	6.17 1/2
Hamburg 2 M. Eco.	150	—	149 1/2
Amsterdam 2 M.	141 1/2	141 1/2	—
Warschau 8 Tage	87	—	—
Staats-Schuldscheine 3 1/2 %	84 1/2	—	80 1/2
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	81	—	80
Westpr. Pfandbriefe 4 %	89 1/2	—	89
Staats-Anleihe 4 1/2 %	99 1/2	—	—
do. 5 %	105	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	92 1/2	—	91 1/2

Schiffsfrachten zu Danzig am 15. März.

Hull	3 s 6 d pr. Dt. Weizen.
Firth	3 s 3 d do. do.
Grangemouth	3 s do. do.
Belfast	3 s 9 d do. do.
Earne	—
New-Castle	11 s pr. Load Balken.
Paimboeuf	50 Gros. u. 15 % pr. Last Holz.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt den 14. März:

R. Schneider, Mar. n. Leer m. Getreide.

Gesegelt den 15. März:

G. Wockenoth, Elise, n. Poole u. A. Lepschinski,
Henriette, n. Cardiff m. Holz.

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 15. März:
Weizen, 25 Last, 134.50pf. fl. 520, 133pf. fl. 500.
Roggen, 3 Last, fl. 318 pr. 125pf.
Erbsen, weiße, 5 Last, fl. 330—345.
Wicken, 5 Last, fl. 372.

Danzig. Bahnpreise am 15. März:

Weizen 124—136pf. 55—84 Sgr.
Roggen 124—130pf. 51 1/2—55 Sgr.
Erbsen 45—57 Sgr.
Gerste 100—118pf. 36—56 Sgr.
Hafer 65—80pf. 25—30 Sgr.
Spiritus 16 1/2 Thlr. pr. 8000 % Er.

Berlin, 14. März. Weizen loco 60—72 Thlr.

Roggen loco 52—52 1/2 Thlr. pr. 2000pf.
Gerste große u. kleine, 37—44 Thlr. pr. 1750pf.
Hafer loco 27—28 Thlr.
Erbsen, Koch- u. Futterwaare 48—55 Thlr.
Rübbel loco 11 1/2 Thlr.
Leinöl loco 10 1/2 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 17 1/2 Thlr.

Stettin, 14. März. Weizen behauptet, loco pr. 85pf.

ohne Umsaß.
Roggen flau, loco pr. 77pf. 46 1/2—47 Thlr.
Gerste loco 70pf. pömm. 40—42 Thlr.

Hafer ohne Umsaß.

Rübbel flauer, loco 11 1/2 Thlr.

Leinöl loco incl. Faß 11 Thlr.

Spiritus wenig verändert., loco ohne Faß 17 1/2 Thlr.
pr. Frühj. 17 1/2, 17 1/4 Thlr.

Königsberg, 14. März. Weizen fest, hochbt. 130.134pf.

82—84 Sgr., bt. 126—133pf. 82—83 Sgr., rth. 128

bis 133pf. 75—79 1/2 Sgr.

Roggen unveränd., 123.126pf. 52—53 1/2 Sgr., 127

bis 130pf. 53 1/2—54 1/2 Sgr.

Gerste preisbalt., gr. 100.112pf. 44 1/2—50 Sgr.,

fl. 98.108pf. 40—42 Sgr.

Kleesaat, rothe, 6—12 Thlr.

Thimotheum 8 1/2—11 Thlr. pro Str.

Leinöl incl. Faß 10 Thlr.

Spiritus unveränd., loco ohne Faß 16 1/2 Thlr., pr. Frühj.

mit Faß 18 1/4 Thlr.

Bromberg, 14. März. Weizen 120—35pf. h., 48—63 Thlr.

Roggen 118—130pf. holl. 36—44 Thlr.

Gerste, große 36—38 Thlr., kleine 30—35 Thlr.

Hafer 20—25 Thlr.

Erbsen 40—42 Thlr.

Raps und Rübsen 72 Thlr.

Spiritus 15 1/4 Thlr. pr. 100 Art. a 80 %.

Kartoffeln 20 Sgr. pr. Scheffel.

Eingekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Rittergutsbesitzer u. Mitglied des Herrenhauses
Hr. v. d. Osten a. Jankowiz. Frau Maria v. Marra-
Bollmer a. Frankfurt a. M. Der Künstler Hr. Carl
Formes a. Wiesbaden. Hr. Gutsbesitzer Pohl a.
Schweizerhof. Die Hrn. Kaufleute Jackson a. London
und Prius a. Wormerwerd.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer Upbagen a. Borred. Hr.
Wirtschafts-Commissar Ezmitt a. Grolew. Die Hrn.
Kaufleute Schwietering a. Dülken, Rohhaus a. Barmen,
Egerbrecht a. Berlin. Hr. Fabrikant Tiefenbacher
a. Bornheim.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Hüttenmeister Senger a. Königsberg. Die Hrn.
Kaufleute Wandelow a. Magdeburg, Springer a. Ra-
tibor, Voigtländer a. Halberstadt und Baum a. Berlin.
Der Lieutenant im See-Bataillon Hr. Trautmann
a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Apotheker Lipowiz a. Schirwindt. Hr. Guts-
besitzer Ziehm a. Stülau. Die Hrn. Kaufleute Wolf
und Jacobsohn a. Berent u. Rosenborff a. Schwedt a. D.

Hotel de Thorn:

Hr. Mauermeister Reinide a. Thorn. Hr. Brauerei-
besitzer, Hildebrandt a. Marienburg. Die Hrn. Kaufleute
J. Behrendt, Jacoby u. S. Behrendt a. Dirschau und
D. Behrendt a. Marienburg.

Die Handels-Akademie zu Danzig

beginnt ihr diesjähriges Sommer-Semester am 19. April. Die Meldungen werden am
17. und 18. April, Vormittags 11—1 Uhr, im Akademie-Gebäude angenommen. Zur Aufnahme in die
zweite (untere) Klasse ist die Vorbildung eines Primaners einer höheren Bürgerschule, so wie ein genü-
gendes Sittenzeugniß erforderlich.

Die obligatorischen Lehrfächer sind:

In der zweiten (unteren) Klasse: Deutsche Correspondenz, 2 Stunden wöchentlich;
Englisch 6 St.; Französisch 4 St.; Kalligraphie 4 St.; Mathematik 2 St.; Physik 2 St.; Handels-
geschichte 2 St.; Geographie 2 St.; Waarenkunde 2 St.; Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-,
Maß- und Gewichtskunde 3 St.; Buchhaltung 3 St.; Comptoirwissenschaft 2 St.; zusammen
34 Stunden wöchentlich.

In der ersten (oberen) Klasse: Deutsche Correspondenz, 2 Stunden wöchentlich;
englische Correspondenz 2 St.; englische Schriftsteller- und Sprechübungen 2 St.; französische Cor-
respondenz 2 St.; französische Schriftsteller- u. Sprechübungen 2 St.; Kalligraphie 2 St.; Mathematik 2 St.;
Chemie 2 St.; Geographie 2 St.; Statistik 2 St.; Handelsgeschichte 2 St.; Waarenkunde 2 St.;
kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maß- und Gewichtskunde 3 St.; Buchhaltung 2 St.;
Comptoirwissenschaft 2 St.; Seewissenschaft 1 St.; Handels- und Wechselrecht 2 St.; zusammen
34 Stunden wöchentlich.

Nicht obligatorisch in den Abendstunden, für Akademiker wie für das größere Publikum gegen ein
geringes Honorar zugänglich, sind Vorträge über spanische, italienische, englische und französische Literatur-
geschichte, See- und Völkerrecht, so wie über einzelne Zweige der Handelswissenschaften.

Das Honorar für den ganzen Jahreskurs der obligatorischen Lehrfächer beträgt 60 Thaler und
wird in vierteljährigen Raten zu 15 Thaler pränumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme
in die Anstalt 3 Thaler an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thalern zu Utensilien-
Apparaten u. s. w. gezahlt.

Junge Leute von auswärtigen Familien gegen eine Pension von ca. 200 Thalern
untergebracht werden. Bei der Wahl der Pension ist die Zustimmung des Directors erforderlich.

Danzig, den 12. März 1860.

Der Director der Handels-Akademie
Prof. Dr. Bobrif.

Berliner Börse vom 14. März 1860.

St. Brief.	Geld.	St. Brief.	Geld.	St. Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	99 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	95 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	Posenische do.	4	99 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	100	do. do.	3 1/2	89 1/2
do. v. 1856	4 1/2	100	do. neue do.	4	88 1/2
do. v. 1853	4	93 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	80 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	84 1/2	do. do.	4	89 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	114	Danziger Privatbank	4	79
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	81 1/2	Königsberger do.	4	82
do. do.	4	89 1/2	Magdeburger do.	4	76
Pommersche do.	3 1/2	87 1/2	Posenener do.	4	73